

ner Mann, ein Greis, wohl mit mehr Ruhe und Ueberlegung hätte handeln müssen.

Als die Zugbrücke von San Felice vor ihm niederfiel, die Trompeten hinter ihm schmetterten und er mit seinen Lanzenreitern durch das dunkle Thor einritt, das nämliche, durch das er Beatrice ihrem Verderben gewaltsam entgegengeführt hatte, demüthigte ihn der Gedanke, welche elendes Werkzeug der Mensch in der Hand des Schicksals sey. Hatte er nicht Beatrice retten wollen? — und sein finsternes Geschick lenkte dennoch sein Handeln zu ihrem Verderben.

Wohl eine Stunde mußte Antonio warten, ehe ihn Giacomo vorließ. Dieser war bei dem Schmettern der Trompeten an das Fenster getreten, hatte Antonio erblickt, und obgleich er sich in einer ruhigen Stunde gelobt, seinen so lang bewährten alten Freund, den gewiß nur eine gute Absicht vermocht haben konnte, ihm so wehe zu thun, ruhig anzuhören und ihn nicht zornig zu empfangen, fühlte er sich doch bei seinem Anblicke und da er ihn ohne Beatrice zurückkommen sah, so heftig erschüttert, daß er erst Fassung suchen mußte, ehe er mit Ruhe und Haltung mit ihm sprechen konnte.

Antonio hatte in der Zeit des Harrens qualvolle Unruhe empfunden; er fühlte sich schuldig und dieß Gefühl drückte ihn nieder. Doch der Gedanke, er habe aus guter Absicht gehandelt, hielt ihn wieder aufrecht, und so trat er getrost bei Carrara ein. Dieser empfing ihn ernst und kalt, erwiderte kaum mit leisem Kopfnicken die Verbeugung Antonio's, der ihm, ohne ein Wort zu sagen, das Schreiben des Vaters einhändigte. Giacomo brach es auf, las es und blickte oft während des Lesens forschend auf Antonio, der gedankenvoll das Auge auf Beatricens Bild geheftet hatte. „Sonderbar — räthselhaft!“ waren die Worte, die Carrara während des Lesens ent schlüpften. Endlich trat er, den Brief in der Hand, auf Antonio zu. Was ist aus Beatrice geworden? fragte er in unfreundlichem Tone.

Sagt Euch der Brief Eures adlen Vaters nichts von ihr? entgegnete Antonio.

Mein Vater beliebt in Räthseln zu sprechen, die ich auflösen mich nicht gelaunt finde, — fuhr Giacomo fort. — Er schreibt mir — sagte er bitter lächelnd — ich solle Euch den wärmsten Dank sagen, statt Euch zu jarnen; weshalb und wofür sagt er nicht, und bei Gott und San Francesco, ich kann es nicht errathen, wofür ich Euch danken sollte.

Auch ich nicht! sagte Antonio trocken.

Wo ist Beatrice? fragte Carrara heftig.

So viel ich weiß, an dem Hofe des Fürsten von Padua.

Und unter welchem Verhältnisse?

Das weiß ich Euch nicht zu sagen, gnädiger Herr!

Frei oder eine Gefangene?

Ich verließ sie in dem Schreibzimmer des Fürsten, also wahrscheinlich frei.

Und bringt Ihr mir nichts von ihr? fragte Giacomo, durch Antonio's Kälte, die er ganz falsch auslegte, zur Heftigkeit gereizt.

Ich bringe Euch wenig Erfreuliches! — erwiderte der Alte und sein Gesicht glühte. — Ihr wißt, kein glücklicher Stern leuchtete bei meiner Geburt über mir, ich bin gemeiniglich ein Unglücksbote.

Nun so redet, aber schnell. — So krächze, alter Rabe! rief Giacomo in seiner Heftigkeit, da Antonio noch schwieg.

Diese Sprache habe ich von Euch noch nie gehört, Herr, wohl auch noch nie um Euch verdient! sagte der Alte beleidigt und schwieg ferner.

Redet, Antonio, ich bitte Euch! lenkte Giacomo ein, ihm zur Versöhnung die Hand reichend.

Ich soll Euch ein ewiges Lebewohl, soll Euch den Abschiedgruß von Beatrice bringen — sagte jetzt der Alte und in sein Auge drängte sich eine Thräne, da er Giacomo wie vom Blitze getroffen fast leblos vor sich stehen sah.

Ermannet Euch, Herr! — sagte Antonio, ihn beruhigen wollend. — Verschließt Euer Herz der Leidenschaft. Die Ehre ruft, die Waffen klirren, die Trompeten werden schallen, schwingt Euch auf Euer wieberndes Streitroß und erkämpft Euch den Lorbeer, statt daß Ihr im Dorngebüsch die Myrthe sucht.

Sie sagt mir ein ewiges Lebewohl, sendet mir ihren Abschiedgruß! — rief Giacomo schmerzvoll, und die Wuth kämpfte mit der Behmuth um die Beherrschung seines Gemüthes. Endlich brach der verhaltene Schmerz in heftigen Worten aus: Wer hat das Mädchen von meinem Herzen gerissen? rief er.

Ich, Herr! — unterbrach ihn Antonio mit Ruhe. — Ich glaubte, es sey zu ihrem, zu Eurem Heil, und ich kurzschätiger Mensch irrte.

Ihr habt sie aus meinem Arment, nicht von meinem Herzen gerissen, Antonio! — sagte Carrara, durch des Alten Selbstanklage besänftigt. — Ihr hättet mir nicht so wehe thun können, denn Ihr sahet mich lie-